



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

469 (12.10.1923) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-208899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-208899)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung in der laufenden Woche M. 100.000. Die monatlichen Bezüge verpflichten sich bei der Bestellung des Abonnements die während der Bezugszeit notwendigen Druckbedingungen zu beschaffen. Postfachnummer 3790 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim K. 1. — Geschäfts-Redaktions-Verwaltung, Waldstr. 6. Fernspr. Nr. 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Telegramm-Adressen: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweifach.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung oder mit Zuschlag für Kreditverteilung: Allgemeine Anzeigen Grandsatz 400 x 600 bis 600 x 600 200.000. Für Anzeigen in bestimmten Tagen 200.000. Anzeigen mit Foto-Veranschaulichung, 50% Zuschlag. Streifen, Betriebsführung, usw. berechnen zu seinen Erzeugnissen unangeführt, ab. befristet, Ausgaben ab. f. vers. Aufnahme-Anzeigen. Nachr. d. Fernspr. ab. Gem. d. Geschäfts. Mannheim

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Die Krisis der parlamentarischen Lage

S. O. S.

Die Drohung der Reichstagsauflösung — Zwei wichtige Finanzverordnungen

Die deutsch-nationale Obstruktion

□ Berlin, 12. Okt. (Von unsrem Berl. Büro.) Die deutsch-nationale Opposition im würdigen Verein mit untrer heimischen Epikur des Bolschewismus hat gestern das Ermächtigungsgesetz hintertrieben. In dem die Deutschnationalen vorgeben, den Parlamentarismus gegen die herausgehende Diktatur zu verteidigen, bedienen sie sich des Giftes einer lauernden und tödlichen Obstruktion, die der Todfeind eines jeden Parlamentarismus ist. Sie warten ab, bis sich aus den von ihnenersonnenen Beschlüssen — die Abänderungsanträge von dieser Seite waren durchweg nicht ernstgemeint — sich ergeben habe, daß ohne ihre und ihrer väulischen und kommunistischen Hilfskünstler Anwesenheit die erforderliche Zweidrittelmehrheit aller Abgeordneten nicht im Saal sein würde, dann stürzten sie plötzlich hinaus, um an der Tür lauschend die Wirkung ihres unseinerlichen Anschlags abzuwarten. Hinterher aber benutzte o. Gräfe die allgemeine Bestürzung und Berwirrung, um Schaden zu tun und sich lauslich hohen im Gesicht von der Tribüne des Hauses dem Kanzler, auf den diese letzten Wochen übermenschliche Kosten bürdeten, empörenden Schimpf ins Anitz zu schleudern. Eine wilde Szene ganz ungewöhnlich: Ein Tiefstand des deutschen Parlamentarismus, aber wieder wird man fragen dürfen: Waren es nicht gerade die geschworenen Feinde des parlamentarischen Systems, die es so in den Not traten und kompromittierten? Gibt es überhaupt eine menschliche Institution, die gegen solche Ueberfälle gefeit ist?

Trotzdem: Die Deutschnationalen und ihre Alliierten werden wohl zu früh triumphieren haben. An dem gestrigen Unglück waren die Koalitionsparteien nicht ganz ohne Schuld, sie waren schließlich in feindlicher Zahl zur Stelle. Bei den Demokraten fehlten nur zwei, bei der Deutschen Volkspartei sechs Mitglieder, darunter Simmes, Böglar, Sorge. Größer waren die Lücken im Zentrum und die Sozialdemokratie schobete der gemeinsamen Sache, indem sie aus einem veralteten Kommentar heraus ihre bissherrliche Autorität aus dem Saal kompromittierte, anstatt sie ruhig blasse Karten abgeben zu lassen. Bei so verbissener Gegnerschaft muß man konzentriert kämpfen. Bis zum Samstag mittag indes werden die Lücken aufzufüllen sein, darum war es richtig, die Auflösung gestern noch nicht auszusprechen. An dem ernsten Willen zu ihr ist bei Reichspräsident und Kanzler kein Zweifel. Aber, wenn wie in diesem Falle eine so große Mehrheit für das Gesetz vorhanden ist, soll man, solange es geht, die Auflösung zu vermeiden suchen. Zu diesem allerletzten Mittel ist auch nach 48 Stunden noch Zeit.

In den Kreisen der Regierung

hat man, wie wir feststellen möchten, die gestrigen Vorgänge im Reichstag als eine Rührung begrüßt. Der Kanzler ist sich, als ihm am vormititag die ersten Mitteilungen über die deutsch-nationale Absicht wurden, sofort klar gewesen, daß die Reichsregierung eine Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes nicht hinnen dürfte ohne ihre Autorität einzubüßen. Gerade aus der Erkenntnis heraus, daß es in diesen Zeitläuften vor allem darauf ankommt, die sehr geschwundene Staatsautorität zu stärken, ist er in völligen Einverständnis mit dem Reichspräsidenten sofort der Ueberzeugung gewesen, daß auf die Ablehnung nach in der Sitzung oder gleich hinterher die Auflösung erfolgen müsse. An diesen Entschlüssen und Ueberzeugungen haben die unersüßlichen Szenen, die sich darnach abspielten, mehr beim Reichspräsidenten noch bei ihm etwas geändert. Beide sind entschlossen, das Parlament aufzulösen, falls die verabschiedete Abstimmung nicht den Ausgang nimmt, auf den man in den Koalitionsparteien hoffen muß. In beiden Fällen, bei Annahme oder Ablehnung sieht die Regierung nunmehr freie Bahn vor.

Das neue sächsische Kabinett

Das sozialdemokratisch-kommunistische Kabinett wurde gestern gebildet: Der kommunistische Partei sind das Finanzministerium und das Wirtschaftsministerium zugeteilt. Das Kabinett setzt sich demnach wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Dr. Zeigner (Soz.), Ministerium des Innern: Liebmann (Soz.), Finanzministerium: Böttcher (Komm.), Justizministerium: Neu (Soz.), Ministerium für Volksbildung: Fleißner (Soz.), Wirtschaftsministerium: Hebert (Komm.), Arbeitsministerium: Graupe (Soz.). Der bisherige kommunistische Parteisekretär Heinrich Brandler wird zum Ministerialdirektor in der Staatskanzlei ernannt. Der Landtagspräsident hat sich während der Dauer der gegenwärtigen Verhandlungen zu besonderen polizeilichen Schutzmaßnahmen veranlaßt, weil ihm durch vertrauliche Mitteilungen Kenntnis geworden war, daß Anschläge gegen die Regierung und den Landtag im Bereich der Möglichkeit liegen und auch Drohbriefe vorliegen.

Eine Lektion für Zeigner

Der sächsische Geschäftsträger Djembowski stellte der Münchner Presse die Absicht seines Rücktrittsgeluches zur Verfügung, das er am 9. Oktober bereits an den sächsischen Ministerpräsidenten gerichtet hat. Darin heißt es: Als Sie die Ministerpräsidentenschaft annahmen, war ich mir vollkommen bewußt, dies werde die schwerste Befastung für meine Aufgabe bedeuten. Ich nahm aber an, Ihre Partei werde sonal staatsverhaltende Einsicht aufbringen, um entsprechend auf Sie einzuwirken und deshalb hatte ich mich zum Verbleiben auf meinem Amt trotz schwerer Bedenken entschlossen. In diesem Augenblick der größten vaterländischen Not nehmen Sie und Ihre Partei jedoch nun die Partei in Ihre Regierung auf, die der Todfeind des heutigen Staates und der jetzigen Ordnung ist und die den Bestand des Reichs bedroht. Der Ausbau der proletarischen Hundertschichten, der in dem von Ihrer Partei aufgestellten Programm gefordert wird, ist der Aufzug zum Bürgerkrieg durch die sächsische Regierung. Was

sich, auch bei einer Auflösung würde sie mit der praktischen Arbeit sofort beginnen können. Inzwischen hat die gestrige

Kabinettsitzung

mit dieser Arbeit bereits den Anfang gemacht. Auf Grund des Artikels 48 sind gestern die ersten beiden Sanierungsverordnungen, zwei Finanzgesetze erlassen worden. Die eine Verordnung ergreift die bisher geltenden Steueretze. Es ist nachgerade ein Gemeinplatz, daß unsere ganze Steueretzgebung umgearbeitet werden muß, dergleichen ist natürlich nicht von heute auf morgen möglich. Was aber möglich ist, ist eine Anpassung an die Wertverhältnisse. Darum werden zunächst alle Arbeiten, die nur ungeheurer Verwaltungskosten verschlingen, aber nichts einbringen, eingestellt. Dazu gehören die Vermögenssteuererhebung u. die zur Zwangsanleihe, nur so weit sie die Drohabsage angeht, wird die Veranlagung fortgesetzt. Auch Prozesse um Summen, die inzwischen ihren Sinn verloren haben, werden niedergelassen. Alle künftigen Steuern aber sind in ausgeweiteter Form zu zahlen, ebenso alle Steuern, die seit dem 1. September fällig waren. Für die übrigen Steuern des Jahres 1923 soll ein anderer Umrechnungsverfahren eintreten. Wir werden also alle miteinander erheblich nachzahlen haben.

Die zweite Verordnung ist dazu bestimmt, den Reichsfinanzminister mit ganz neuen, weitreichenden Befugnissen auszurüsten. Der Finanzminister erhält ein Einspruchsrecht, um jedes Selbstgehehen, das wir uns bei unserer dormaligen Finanzlage nicht mehr leisten können, von vornherein im Reime zu ersäufen. Alle vorhandenen Einrichtungen, alle bisher geleisteten Zahlungen sollen daraufhin ganz sorgfältig durchgeprüft werden. Man arbeitet an einem Katalog, der aufzuführen soll, wofür wir künftighin noch öffentliche Mittel aufbringen können.

Die Führer der Koalitionsparteien

sind gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, um die durch die parlamentarische Krise herbeigeführte Lage eingehend zu erörtern. Von den Demokraten wurde eine Vermittlungssaktion eingeleitet, die die Abstimmung am Samstag sichern soll. Zu diesem Zweck sind die Demokraten an die Sozialdemokraten herangetreten mit dem Ersuchen, den Fraktionszwang sofort aufzuheben und ihren Mitgliedern die Abstimmung freizugeben. Auch von den anderen bürgerlichen Parteien wurde an die Sozialdemokraten der gleiche Wunsch gerichtet. Wie der „Vorwärts“ meldet, stellte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nach mehrstündigen Beratungen fest, daß es bei dem bisherigen Fraktionszwang bleibe, wonach es den Mitgliedern nicht gestattet ist, im Reichstag gegen einen Fraktionsbeschluss zu stimmen. Entfernungen aus der Sitzung oder Nichtabgeben der Stimme sind zulässig, soweit sie nicht mit demontionalen Absichten verbunden und nicht geeignet ist, den demokratischen Willen der Fraktion zu durchkreuzen. Wie die Fraktion weiter feststellt, geht ihr Wille dahin, daß das Ermächtigungsgesetz am Samstag mit der verfassungsmäßigen Mehrheit angenommen werde. Es besteht begründete Aussicht, daß die Entscheidung des Reichstags auch in diesem Sinn ausfallen werde.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, fehlten bei der gestrigen Abstimmung 24 Sozialdemokraten, zum Teil unentschuldig. Das Fraktionssekretariat hat Vorfrage getroffen, daß die gestern nicht erschienenen Mitglieder der Fraktion am Samstag in Berlin seien. Der zum Zentrum gehörige deutsche Gesandte in Wien Dr. Pfeiffer und der sozialdemokratische Gesandte in Riga Dr. Koster wurden von ihren Fraktionen telegraphisch aufgefordert, am Samstag zu erscheinen.

Die Zusammenkunft

zwischen Reichstanzler Dr. Stresemann und Bundeskanzler Seipel in Bregenz wurde auf Wunsch des Reichstanzlers im Hinblick auf die Vorgänge im Reich verschoben.

Neues Verbot der „Deutschen Zeitung“

Der Reichswehrminister hat das Erscheinen der „Deutschen Zeitung“ neuerdings bis auf weiteres verboten.

die Selbstenennung des deutschen Volkes noch nicht zuwege gebracht hat, soll jetzt vollendet werden! Die Aufgabe, für die ich bisher gearbeitet habe, wird dadurch unmöglich gemacht und mein Verbleiben im Amt würde nicht bloß zwecklos, sondern gleichbedeutend mit der Erklärung sein, einer Regierung Dienste zu leisten, die meines Vorkühnsens von jedem ehrlichen Deutschen auf das schärfste bekämpft werden muß. Ich ersuche daher um meine Entlassung.

Die Lage in Bayern

Die durch den Generalstaatskommissar vor einer Woche diktierten niedrigeren Bierpreise für Bayern wurden durch einen neuen Erlaß wieder aufgehoben. Entsprechend dem gesunkenen Geldwert mußte der Staatskommissar eine bedeutende Erhöhung der Preise, die sich jetzt zwischen 70 und 110 Millionen für den Liter bewegen, eintreten lassen.

Die Beute im „Völkischen Beobachter“

Bei dem Einbruch in die Redaktionsräume des „Völkischen Beobachters“ wurden Werte von 7 Millionen, darunter auch Denkmäler, gestohlen.

Keine Abberufung Lossows

Die von mehreren Berliner Blättern gebrochene Meldung, daß der kommandierende General des Reichswehrkommandos 7, General von Lossow in München, seines Postens entbunden werden solle, ist, wie uns aus dem Reichswehrministerium mitgeteilt wird, falsch.

* Die offiziellen Beziehungen zwischen Südbanien und Bulgarien sind jetzt wieder hergestellt, nachdem der neue bulgarische Gesandte Kalarecki am Donnerstag dem König sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

London, 11. Okt. Das Reutersche Büro meldet aus San Pedro: Durch eine Explosion an Bord des U-Bootes N 87 sind drei Mann der Besatzung getötet und sechs verwundet worden.

In der Seeschifffahrt gibt es ein funktentelegraphisches Zeichen, das in allen Sprachen dasselbe ist und den Ruf in höchster Not bedeutet: S. O. S. Dieser Ruf ist der englischen Sprache entnommen und steht abgekürzt für die Worte Save our Souls (Rette unsere Seelen). Man wird unwillkürlich an dieses Zeichen erinnert, wenn man an die gegenwärtige Lage des deutschen Volkfes denkt und wenn man sieht, wie von der Regierung außerordentliche Vollmachten zum Handeln vom Reichstag gefordert werden, die aber ein überaus klägliches und widerliches Schauspiel für kein Verhalten bietet. Es kommt vielleicht nicht allen zum Bewußtsein, aber es ist doch so und nicht anders: Wird das Ermächtigungsgesetz nicht so rasch verabschiedet, daß es ohne einen weiteren Verlust von Stunden in Kraft gesetzt werden kann, so müssen die Folgen für das Deutsche Reich verhängnisvoll sein. Wird diesem Rufe S. O. S. keine Folge geleistet, so wird es vielleicht dazu kommen, daß dem Deutschen Reiche Seele und Leben verloren geht.

Die Regierungskrisis muß von diesem Gesichtspunkte aus als eine unverantwortliche Verschwendung kostbarer Stunden erscheinen. Und es ist mindestens ebenso verantwortungsvoll, wenn der Reichstag sich bei der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes und des Arbeitszeitgesetzes nun noch eine weitere Verschleppung zuschulden kommen läßt. Am die Mitte der vorigen Woche waren die Rhein- und Ruhrfragen ein brennendes Problem. Dieses Problem mußte unverzüglich angefaßt werden, da nach der Aufgabe des passiven Widerstandes möglichst bald klare Verhältnisse geschaffen werden müssen und jeder Tag, der dabei verloren geht, nicht nur ein moralischer, sondern auch ein in die Wirtschaft gehender materieller Verlust ist. Die Vertreter der Rhein- und Ruhrindustrie wollten damals in Berlin, um von der Regierung Instruktionen für ihre Verhandlungen mit Degoutte zu erbitten. Die Regierung war bereit, die Besprechungen sofort aufzunehmen und an die Beamten im befehlten Gebiet Anweisungen zu lassen, wie sie ihr Verhalten einrichten sollten. Wären in diese dringende notwendige Arbeit trat die Krisis, die die Geschäfte fast um eine volle Woche zurückgebracht hat. Es macht wirklich den Eindruck, als ob man im Reichstag und in den Parteien den Ernst unerer Lage garnicht durchschäute. Sonst könnte man sich unmöglich gegen den Reklamieruf S. O. S., der doch laut genug an unsere Ohren dringt, so störrisch taub stellen.

Der Pause, die durch die Krisis erzwungen worden ist, ist es allein zuzuschreiben, wenn jetzt über die Verhandlungen zwischen den Industriellen und Degoutte eine neue Parteienfehde entbunden ist, durch die die Geister wieder einmal unnötig erhitzt und verwirrt werden. Die Industriellen haben sich tatsächlich durchaus loyal verhalten. Sie haben sofort nach Beendigung der Regierungskrisis mit dem Kabinett wieder Fühlung genommen. Sie konnten sich ihrerlei die Pause nicht leisten, die der Reichstag durch die Herbeiführung der Krisis gerade in einem Moment größter Not einzuhalten hat. Sie mußten sehen, wie das Wirtschaftsleben und die Produktion wieder in Gang kam. Und sie mußten rechtzeitige Sorge tragen, da die Kreditkassen des Reiches und die Lohnsicherung in ein paar Tagen zu Ende sind. Unter diesen Umständen bleibt der Industrie nur die Wahl, möglichst rasch wieder zur Produktion überzugehen. Und daß sie dazu mit den Gewerkschaften an Rhein und Ruhr verhandeln müsse, liegt klar genug auf der Hand. Es ist färricht und gefährlich, ihnen deshalb Sonderverrat zum Vorwurf zu machen. Ein solches Verschulden liegt eher bei denen, die die Denkschrift der Ruhrindustriellen der Öffentlichkeit verraten und damit auch den Franzosen Einblick in die Absichten der Industrie gewährt haben. Diese Denkschrift war durchaus vertraulich und sie war von den Arbeitgebern auf Wunsch des Kabinetts ausgearbeitet worden. Ueber alle diese Dinge wäre vermutlich kein Wort gesagt worden, wenn der Reichstag sich die Regierungskrisis erspart hätte.

Zu welchem Ausgang die Verhandlungen mit Degoutte führen werden und wie sich die Regierung dazu stellen wird, wird sich jetzt in aller Kürze entscheiden. Die Antwort aus Paris auf die deutsche Demarche war, wie zu erwarten war, ablehnend und man will die deutsche Regierung von Rhein und Ruhr ausschließen, um dort den Herrn im fremden Hause zu spielen. Ist diese Situation jetzt geklärt, dann wird sich auch die Frage entscheiden, wie wir uns nun Berlin und Frankreich gegenüber verhalten müssen und erst dann wird auch das letzte Wort über die Verhandlungen der Ruhrindustriellen zu sprechen sein.

Neue Verordnungen im V. Wehrkreis

Vaterländische Feiern, Flugblätterverbot, Hundertschaften

Der Militärbefehlshaber des Wehrkreiskommandos V, Generalleutnant Rheinhardt, hat folgende Verfügung erlassen: a) Die in den einzelnen Teilen meines Wehrkreises zu Tage getretene unterschiedliche Anwendung des Versammlungsverbotes gegenüber vaterländischen Feiern veranlaßt mich, zwecks einer in diesem Punkte gleichmäßigen Handhabung zu bestimmen, daß alle vaterländischen Feiern mir zur Genehmigung angemeldet werden, ob und aus welchen Gründen ein Verbot für angezeigt erachtet wird. Rechtzeitige Anmeldung ist erforderlich. Die Entscheidung behalte ich mir vor.

b) Für die Dauer des Ausnahmezustandes wird bestimmt: 1. Jede Neuerscheinung von Zeitungen unterliegt meiner Genehmigung. Diese ist mit genauen Angaben über Ziele und Zweck sowie Art und Form des Erscheinens bei mir zu beantragen. 2. Die Herstellung und der Vertrieb von Flugblättern politischen Inhalts sowie Maueranschläge solcher Inhalts sind verboten. 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 bestraft.

c) Ich verbiete die Bildung von Verbänden, die in der Form von Hundertschaften, Sturmtruppen und dergleichen, wirtschaftliche oder innerpolitische Ziele erzwängen wollen, ebenso die Aufforderung zur Bildung solcher Verbände und die Teilnahme daran. Bereits bestehende Verbände dieser Art sind hierdurch aufgelöst. 2. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 betreffend die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet notwendigen Maßnahmen bestraft. 3. Diese Verfügung tritt sofort in Kraft.

Die Verfügungen gelten auch für Baden.

Krisis der Berliner städtischen Werke

Berlin, 12. Okt. In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung erklärte der Oberbürgermeister, daß Berlin mit seinem Kohlenbestand zu Ende sei. Es sei möglich, daß die Gaslieferung vollständig einstellt, falls die zuständigen Regierungstellen nicht für sofortige Abstellung der gegenwärtigen Zustände Sorge tragen. Die Stadt besaune Kohlen nur noch gegen Vorauszahlung geliefert. Einige Werke seien noch auf 9, andere auf 1-2 Tage, mit Kohlen versorgt.

Das Schicksal der deutschen Demarchie

Amtlicher deutscher Bericht

Amtlich wird mitgeteilt: „Am Anschluß an die Aufgabe des passiven Widerstandes hat die deutsche Regierung am 27. Septbr. dem Berliner französischen und belgischen Vertreter die Erklärung abgegeben, daß Deutschland bereit sei, über die Frage der Wiederaufnahme des normalen Verkehrs- und Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet in Beratungen mit den Befolgungsmächten einzutreten. Da die deutsche Regierung eine offizielle Nachricht über die Stellung der Befolgungsmächte bisher nicht erhielt, hat sie die deutschen Vertreter in Paris und Brüssel angewiesen, diese Frage erneut dem französischen Ministerpräsidenten und dem belgischen Außenminister vorzulegen.“

Der deutsche Gesandtschaftsträger in Brüssel ist von dem belgischen Außenminister diesen Montag empfangen worden. Herr Jaspars hat zwar eine entgegliche Stellung nicht eingenommen, sondern eine Aufforderung über verschiedene Fragen gemüht, insbesondere über die tatsächliche Aufgabe des passiven Widerstandes sowie die Stellung der deutschen Regierung zu einer Bezahlung der Reparationsverpflichtungen. Am übrigen hat sich der belgische Außenminister mit der französischen Regierung in Verbindung gesetzt.

Der französische Ministerpräsident hat unseren Gesandtschaftsträger, den Botschafter v. Hoersch, am Mittwoch, den 10. Oktober, empfangen und ihm auf seine Anfrage mitgeteilt, daß die französische Regierung es ablehnen müsse, mit der deutschen Regierung über Einzelheiten der Aufgabe des passiven Widerstandes zu verhandeln. So sei die Absicht Frankreichs und Belgiens, die Wiederherstellung des früheren Zustandes durch direkte Verhandlungen mit der deutschen Wirtschaft und den deutschen lokalen Behörden zu regeln. Diese Regelung gelte allein Frankreich, Belgien und die Bewohner des besetzten Gebietes an. Eine Einflusnahme der deutschen Regierung auf die Gestaltung der Verhandlungen sei durchaus möglich, da es der deutschen Regierung freistünde, die deutschen Behörden und Organe im besetzten Gebiet mit Instruktionen über ihre Auflösung zu versehen. Zu Verhandlungen mit der deutschen Regierung über das Gesamtproblem sei er gerne bereit, sobald der passive Widerstand tatsächlich verschwunden und die Wiederherstellung des früheren Zustandes im Ruhrgebiet wieder eingetreten sei, was bei gutem Willen nach der Meinung des französischen Ministerpräsidenten in 2-4 Wochen der Fall sein könnte.

Die Reichsregierung wird sich sofort mit der durch die Ermahnungen der französischen und belgischen Regierung geschaffenen Lage beschäftigen und die Stilllegung der deutschen Regierung feststellen.

Dazu wird nun noch von unserm Berliner Büro gemeldet: Von einer Seite, die wir für unterrichtet zu halten Grund haben, werden uns nach einige bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt. Es scheint demnach, was sich ja auch aus den Stimmen der Pariser Presse ergibt, daß der Ton ein wenig freundlicher zu werden beginnt. Man verkennt nicht mehr, daß Deutschland ein Reich ohne Mittel ist und keinerlei Goldvorräte machen kann, aber man meint offenbar in Uebereinstimmung unserer demagogischen Wirtschaftslage, daß das Reich schon in 2-4 Wochen — bis dahin glaubt man, daß die Dinge im Ruhrgebiet wieder normal in Ordnung gebracht sein könnten — die Sachverhalte wieder aufnehmen vermöchte. Die Finanzierung müßte nach der Pariser Auffassung die deutsche Großindustrie übernehmen. Vermutlich haben die großen Belegungen, zu der die Phönixgruppe sich verstanden hat, zu solcher Ueberzeugung geführt. Gerade aber im Falle Phönix liegen, was wir schon kurz andeuten, die Dinge anders. Die Phönixgruppe ist kaum noch als deutsches Unternehmen anzusehen, die sämtlichen Aktien sind in holländischen Händen. Mit dieser Hilfe ausländischen und also flüssigen Kapitals kann die Phönixgruppe diese Verträge abschließen. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Industrie, die sich einstweilen noch gegen die Aufnahme fremden Kapitals sträubt und ihr doch kaum entgehen kann, kann es nicht. Die Devisenvorräte der Industrie sind während des Ruhrkampfes dahin geschwunden wie der Marschme. Wohl mag es noch allerlei Devisen in Deutschland geben, diese aber befinden sich in ganz anderen Händen. Die

Finanzielle Lage der Industrie ist so verzweifelt

daß sie selbst, um die Arbeit wieder aufnehmen zu können, das Reich um Kredite nachsuchen hat. Dilemmen bestehen nicht und kann das Reich nicht willfahren. Poinecare hat ja selber erst kürzlich erklärt, daß wir unsere öffentlichen Ausgaben nur zu zwei Dritteln durch Einnahmen decken.

Vor lässlichem Optimismus in der Beurteilung der deutschen Dinge ist also zu warnen. Das ändert nichts daran, daß man die letzte Wendung zum Besseren, die sich in Paris anzudeuten scheint, gern begrüßt. So zeigt sich am Ende doch ein Weg, auf dem zu verhandeln und zusammenzukommen wäre, nachdem wir die Hoffnung auf Verhandlungen schon fast aufgegeben hatten.

Werkwürdig, daß alle Kraft von oben kommt. Das klingt wie ein Sätzen aus einer Predigt, und ist doch nur eine Tatsache der Physik. Wer weiß, manchmal predigt auch die Physik dem, der Ohren hat zu hören. Raz Eytz.

Naturwissenschaftliche Rundschau

Die religiöse Bedeutung des Mondes

Von Dr. E. Erkes (Leipzig)

Der Mond ist dasjenige Gestirn, das der Mensch zuerst verehrte, da es von Anfang an für sein Leben von besonderer Bedeutung war. Der Mond ermöglichte es, daß der Mensch auch die Nacht zu einer Zeit also, in der er sonst schlief und hilflos war, sich vor Gefahren schützen und selbst auf die Nahrungszufuhr ausgeben konnte. Darum spielt der Mond auch in der Religion der primitivsten Völkergemeinschaften schon eine gewisse Rolle, das Erscheinen des Vollmondes wird vielfach durch Feste begangen, und Jagd- und Kriegszüge, wie auch andere wichtige Unternehmungen werden mit Verehrung bei Vollmondhelligkeit begangen. Der bekannte Mesopotamologe Sell will sogar die Tatsache, daß die Hunde den Vollmond anbellten, als eine uralte Erinnerung an die Zeit auffassen, in der der Hund mit seinem Herrn regelmäßig auf die Jagd zog. Noch bedeutungsvoller ist die Rolle des Mondes bei den primitivsten Ackerbauvölkern. In den Tropen, in denen der Mensch zuerst zur Feldbestellung gelangte, wurde der Ackerbau durchgehend bei Nacht betrieben; der Kalender war ursprünglich nach dem Monde eingerichtet, und der Mond galt als Urheber und Schlichter der Bodenfrucht. Da der primitive Ackerbau Frauensache ist, wurde auch der Mond anfangs als weibliche Gottheit angesehen, wie noch heute sein Geschlecht in den meisten europäischsprachigen Völkern vertritt. Ihm wurden daher auch die den Ackerbau zugehörigen Vegetationsopfer gebracht, die häufig in Tier- und Menschenopfern bestanden. Als Menschenopfer tritt dabei der Mond noch im deutschen Märchen so gut wie in indischen Mythologien auf. Vielleicht hängt damit auch der internationale Glaube zusammen, daß der Mondlicht Rindern schade; denn solche werden bei vielen Völkern mit Vorliebe dargebracht. Wie die meisten Vegetationsgötter hat der Mond also einen Doppelcharakter als gute und böse Gottheit. Daß die Verehrung des Mondes vornehmlich dem mütterlichen Zeitalter als dem des primitiven, von Frauen betriebenen Ackerbaues angehört, zeigt auch seine enge Verbindung mit den Kulturen der Erdgötter und den übrigen Fruchtgöttern. Die Tänze der Hesen im Mondschein sind ein letzter Rest davon, daß der Mond gewissermaßen die Seele des Mondes als Vegetationsgötter wurde nach

Anmerkung der Schriftleitung: Der irische Berliner Optimismus hat nun schon so oft zu einer schiefen Beurteilung der Dinge geführt, daß wir uns vorläufig noch nicht dazu beirren lassen, ihn auch im vorliegenden Falle uns zu einem zu machen.

Die Auffassung im Ruhrgebiet

Aus gut unterrichteten Kreisen des Ruhrgebietes erfahren wir: Die Auffassungen, die in einer halbamtlichen französischen Erklärung zum Ausdruck kommen, werden im Ruhrgebiet nicht geteilt. Die französische Politik, mit einzelnen Gruppen zu verhandeln, erleichtert nicht, sondern erschwert die allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit. Im weiten Kreise der Bevölkerung, ebenso wie bei einzelnen hervorragenden Führern der Wirtschaft und der Arbeiterschaft besteht die ernste Besorgnis, daß bei derartigen Methoden die ernste Besorgnis sich nicht vermeiden lassen. Das gilt sowohl für diejenigen, die solche Verhandlungsmethoden fordern als auch für die Gruppen, die darauf eingehen. Wenn die Wiedererrichtung des Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet wirklich erfolgen soll, so muß von deutscher und von französischer Seite alles vermieden werden, was neue Erregungen in die Bevölkerung bringen würde.

Im übrigen sind gewisse Hemmnisse in der Arbeitsaufnahme und Wiederherstellung des Wirtschaftslebens noch immer zum größten Teil auf die französischen Bedingungen und Maßnahmen zurückzuführen. So wird jetzt vor den Beamten der stillgelegten Post- und Telegraphenämter im Ruhrgebiet die Anerkennung von Bezorungen der Rheinisch-Westfälischen Kohlengruben, die einen Eingriff in die deutschen Hoheitsrechte darstellen. Ohne derartige, völlig zweifelhafte Forderungen wäre man heute bereits viel weiter; dazu kommt, daß die behördlichen Entscheidungen der Franzosen für den komplizierten Wirtschaftsorganismus des Ruhrgebietes außerordentlich langsam sind. Das gilt insbesondere für die Ein- und Ausfuhrsteuer in Essen, die überhaupt nicht in der Lage ist, ihre Aufgaben zu bewältigen. Entschieden machen die hemmenden Ein- und Ausfuhrbestimmungen der Befolgungsmächte die schnelle Wiederkehr normaler Zustände ebenfalls unmöglich. Diese Bestimmungen mochten vor der Aufgabe des passiven Widerstandes einen Zweck als politisches Kampfmittel haben; für ihre Beibehaltung besteht aber jetzt kein Grund mehr, es sei denn, daß sie den Franzosen auch jetzt noch als politischer Zweck der Abschürzung dienen sollten. Wie Maßnahmen, die aber auf eine solche Abschürzung hinauszielen, verhängen in gleicher Weise die Wiederaufnahme der Wirtschaft an der Ruhr.

Keine Verhandlungen mehr zwischen Stinnes und Degoutte?

Stinnes soll nach einer Meldung des „Repture“ aus Antwerpen auf weitere Unterhandlungen mit General Degoutte verzichtet haben.

Die Beschlüsse der Reichskonferenz und Deutschland

Der „Temp“ weist darauf hin, daß die Beschlüsse der englischen Reichskonferenz auf wirtschaftlichem Gebiet für Deutschland von größter Bedeutung sein könnten. Die Modalitäten für die deutschen Zahlungen könnten möglicherweise stark den Einwirkungen dieser Beschlüsse unterliegen.

Die Verhandlungen Dr. Cunos in Amerika

Dr. Cuno soll in der kommenden Woche mit Mellon und Hoover verhandeln. Bisher war Dr. Cuno bei Coolidge.

Eine erste Mahnung aus dem besetzten Gebiet

richtet die „Neue Wälsche Landeszeitung“ an das unbesetzte Gebiet. Das Blatt geht in seinem heutigen „Der zweite Ruhrkampf“ über die Beschlüsse der Reichskonferenz, die während der Verhandlungen zwischen Stinnes und Degoutte in Antwerpen am 1. Oktober 1923 in der Besetzung des Ruhrgebietes durch die Beschlüsse der Reichskonferenz auf wirtschaftlichem Gebiet für Deutschland von größter Bedeutung sein könnten. Die Modalitäten für die deutschen Zahlungen könnten möglicherweise stark den Einwirkungen dieser Beschlüsse unterliegen.

Luftschiff, 10. Okt. Marinekapitän Denby trat in seiner Rede bei der Taufe des Luftschiffes Z. R. 1 für den weiteren Bau von Luftschiffen ein.

Er sagte, die Vereinigten Staaten müßten bei der Entwicklung ihrer Luftschiffahrt auf der gleichen Höhe wie die anderen Großmächte sein.

dadurch erhöht, daß er auch als Bringer der Fruchtbarkeit gilt, weil der Tau in mondellen Nächten besonders reichlich fällt. Nach Plutarch zogen daher die Ägypter den Mond der Sonne vor, da er das befruchtende und lebenspendende, die Sonne dagegen das ausdörende und mörderische Element sei. Eine Mondfinsternis, die als ein dem Mond zustohendes Unglück galt, wurde daher stets als ein sehr unglückliches Ereignis angesehen, was der Glaube des gesamten Altertums nicht weniger als der der heutigen Naturvölker ist. Schon die Zeit des Neumonds und selbst die des abnehmenden Mondes gilt vielfach als unglückbringend, es ist im allgemeinen europäischer Volksglaube, daß der abnehmende Mond auch Gesundheit und Geld mindere. Andererseits nimmt er aber auch Krankheiten mit, und daher gilt der Mond als eine Heilgottheit. Der Glaube, daß der abnehmende Mond Wargen zum Verschwinden bringe, besteht selbst in Deutschland noch. Das Schneiden der Haare soll dagegen nach einem vielfach verbreiteten Glauben bei zunehmendem Mond geschehen, damit die Haare wieder wachsen, und ebenso soll man Bäume bei zunehmendem Mond fällen, damit das Holz wieder nachwächst. Anderswo aber bereitet man gerade auch diese Dinge mit Vorliebe bei abnehmendem Mond, um sie wirksamer zu gestalten.

Die Meßbarkeit der Sterne

Mit dem Eintritt beständiger Herbstwitterung rückt das nächste Sternbild mit seiner ganzen Pracht wieder regelmäßig in das Gesichtsfeld des menschlichen Beobachters und man wird die Gelegenheit wahrnehmen, sich an der Pracht des nächtlichen Sternenhimmels zu erfreuen. Aber nicht nur der Naturgenießer auch der wissenschaftliche Beobachter wendet in diesen Tagen und Sternellen Nächten seine besondere Aufmerksamkeit dem Sternbildgemälde zu. Der Zeit hat gewöhnlich kaum eine Vorstellung davon, welche unendlich schwierigen wissenschaftlichen Probleme mit dem Sternenhimmel verbunden sind. Noch weniger kann er sich vorstellen, wie schwierig es ist, diesem Problem einigermaßen auf den Leib zu rücken.

Auf eine besonders interessante wissenschaftliche Frage weist Prof. Dr. Kirchberger im „Kosmos“ hin. Sie lautet: Wie groß sind in Wirklichkeit die Sterne? Diese Frage ist deshalb schwierig zu beantworten, weil das Auge die Zeitdauer für und größer Lichtstrahlen, nach denen die Größe der Lichtquelle bemessen wird, überträgt. So dauert z. B. der Blick, dessen Dauer man etwa auf eine Zehntelmilliontel Sekunde abschätzt in Wirklichkeit nur den hunderttausendsten Teil einer Sekunde.

Hierauf beruht die Unmöglichkeit, die sogenannte „Aberbare Größe“, d. h. den Geschwindigkeitswert, unter dem Sterne erscheinen, unmittelbar anzugeben. Als ein Beispiel sei hier ein mit bewaffnetem Auge den Himmel studierte, wunderte er sich vor allem darüber, daß

Das Echo du Rhin entdeckt eine schwarze Reichswehr

Das „Echo du Rhin“ vom 9. Oktober bringt es fertig, seinen Lesern folgende Schauererzählung über die Gruppierung einer schwarzen Reichswehr aufzutischen, deren Bestehen durch die jüngsten Ereignisse in Klüftin bekannt geworden sei und über deren Organisation das französische Blatt folgendes zu berichten weiß:

Die schwarze Reichswehr sei nichts anderes als eine reguläre Armee, die durch den Reichstagsler Cuno zur Unterfütterung der illegalen Organisationen geschaffen worden sei mit dem Ziele eines Krieges gegen Frankreich. Die schwarze Reichswehr sei bis jetzt geschaffen und ausgerüstet worden durch den Reichswehrminister, der alle Kosten für den Unterhalt der Mannschaften zähle, mit denen ein Kontrakt für die Dauer eines Jahres abgeschlossen worden sei. Die Bewaffnung der schwarzen Reichswehr werde gleichfalls durch das deutsche Reich gestellt. Sie zähle ungefähr 200 000 Mann, die in allen Garnisonen der Reichswehr untergebracht seien und außerdem an den Truppenübungsplätzen. Die größten Verbände seien in Klüftin, Hannover, Donabrid, Hagen, Josten, Wöberth (gemeint ist wohl Döberitz), Jüterberg (vielleicht Jüterbog) und Spandau konzentriert. Man vermute, daß die Stammrosen der schwarzen Reichswehr im Reichswehrministerium untergebracht seien, um die Unterfütterungen der Kontrollkommission zu erschweren. Zu diesen 200 000 Mann der schwarzen Reichswehr müßte man noch die 600 000 Mann der illegalen Organisationen rechnen. Das seien die Truppen, auf die eine nationalsozialistische Diktatur sich stützen werde. Mit Einschluß der offiziellen Reichswehr und der Schupo komme man auf ungefähr eine Million Soldaten.

In der gleichen Nummer des „Echo du Rhin“ wird eine Meldung aus Berlin gebracht, nach der das Deutsche Reich eine neue Polizeiformation unter dem Namen Sturmtruppe schaffen werde. Auch in dieser Meldung wird zum Ausdruck gebracht, daß dieser Sturmtruppe militärischen Charakter diene. Die Tendenz dieser beiden Meldungen des „Echo du Rhin“ liegt so klar auf der Hand, daß es für jeden objektiv urteilenden Menschen seiner Widerlegung der Schauererzählungen des Organs der französischen Befolgungsmächte im Rheinland bedarf.

Unter der Fremdherrschaft

Vor dem Offener Kriegesgericht

wurden zwei interessante Prozesse verhandelt, die zu den sogenannten referierten Sachen gehören, d. h. Sachen, bei denen das Generalkommando in Düsseldorf selbst die Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens ausspricht. Beide Sachen waren von General Degoutte an das Kriegesgericht in Werden verwiesen worden.

Der eine Prozeß betrifft das Aufnahmewerk in Witten, der andere das Rammesmannwerk in Witten. In dem ersten Prozeß waren der Generaldirektor Hasländer vom Aufnahmewerk Witten, den die Bedung nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte und der deshalb durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Grimm-Offen vertreten war, sowie Direktor Friedmann von Glaschütte und endlich eine Anzahl Arbeiter des Aufnahmewerkes Glaschütte angeklagt. Die Arbeiter waren wegen Verstoßes gegen die Verordnung Nr. 31 (Kohlentransport ohne Geleit) angeklagt, die Direktoren Hasländer und Friedmann wegen Verstoßes auf diesem Vergehen. Generaldirektor Hasländer wurde in Abwesenheit freigesprochen, von den Arbeitern diejenigen, die lediglich geholfen hatten, Kohlen für ihre Kammeraden abzutransportieren. Zwei Arbeiter jedoch, die Kohlen erhalten hatten, wurden wegen Verstoßes gegen die Verordnung Nr. 31 zu Geldstrafen verurteilt, obwohl einer von ihnen bestritt, daß der für ihn bestimmte Wagen Kohlen enthielt. Direktor Friedmann von Glaschütte wurde zu Geldstrafe verurteilt.

Am zweiten Tage hatten sich der Richter Hofst Hemke und der Oberingenieur Bellmann vom Rammesmannwerk in Witten wegen Behinderung der Aufgaben der Ingenieurkommission zu verantworten. Bellmann, der erkrankt war, wurde freigesprochen, während der nichterkrankten Hemke zu 8 Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe von 10 000 Goldmark verurteilt wurde.

Letzte Meldungen

Krawalle

Berlin, 12. Okt. Gestern nachmittag zogen etwa 300 Arbeitlose nach einer Versammlung vor Reichshalle in der Bremerstraße. Da der Zug infolge des Zustroms durch Reugierige den Verkehr behinderte, zerstreute die Polizei die mehrere tausend Köpfe starke Menge. Diese sammelte sich noch zweimal, wurde aber in beiden Fällen ohne Anwendung von Waffengewalt aufgelöst. Später sich bildende kleinere Trupps zerstreuten sich allmählich von selbst. Die Stimmung unter der Menge war infolge der hohen Lebensmittelpreise sehr erregt.

Rhein, 12. Okt. Gestern nachmittag kam es im Innern der Stadt zu größeren Menschenansammlungen, wobei einige Fahrzeuge mit Waren geplündert wurden. Die Polizei zerstreute die Menge und ebenso eine Anzahl Arbeitloser auf dem Neumarkt. Auf dem Neumarkt, wo einige Beamte mit Rots bemerkt wurden, mußte von der Waffe Gebrauch gemacht werden. Ueber vorgestammene Verlesungen ist nichts bekannt. Zwei Wünderer wurden festgenommen.

das alles vergrößern die Fernrohre die Fixsterne scheinbar unmerklich. Das bloße Auge sieht keinen Unterschied in der Größe eines Planeten, wie etwa des Saturn und eines hellen Fixsternes. Aber auch durch das Fernrohr ist eine unmittelbare Schätzung der Größe der Sterne unmöglich; ja sogar die getraute Gehirne des Astronomen, die Photographie, vermag in dieser Hinsicht. Die Größe der Fixsterne, die durch ein Fernrohr photographieren Sterne auf der photographischen Platte hervorgerufen, hängt u. a. von der Eigenart des Fernrohres, der Lichtstärke der Sterne (von Astronomen allgemein, aber ungenau „Größe“ genannt), der Belichtungsdauer, aber jedenfalls nicht von dem Gesichtswinkel des Sternes ab.

Es ist das Verdienst des amerikanischen Physikers und Astronomen Michelson, in den letzten Jahren ein Verfahren ausgearbeitet zu haben, das trotz der geschätzten Schwierigkeiten ein Ausmaß der scheinbaren Sterngrößen, d. h. des Winkels, unter dem die Sterne erscheinen, gestattet. Es beruht, kurz gefaßt darauf, daß das Licht nicht geometrisch, sondern physikalisch aufgefaßt wird. In Wahrheit sind die Lichtstrahlen keine geometrischen Linien, sondern eine Wellenbewegung, woraus mannigfache Veränderungen von der gradlinigen Fortpflanzung folgen. Aus diesen Abweichungen verstand der amerikanische Forscher die Größe mit Hilfe einer Formel zu berechnen.

Freilich ist die Anzahl der auf diese Weise bisher untersuchten Sterne noch nicht groß, weil erstens große Feinheit des Sternes, und zweitens Kenntnis der mittleren Wellenlänge vorausgesetzt werden müssen.

Trotz dieser Schwierigkeiten sind die bisherigen Ergebnisse höchst bemerkenswert und dann ganz besonders interessant, wenn die Entfernungen der untersuchten Sterne mehr oder weniger genau bekannt ist; das trifft freilich auch nur für einige Dutzend Sterne zu. Aus scheinbarer Größe und Entfernung kann man nämlich die wirkliche Größe berechnen, man kam so zu ganz überraschenden Schließen. Michelson fand, daß der rötlich glühende Hauptstern des Orion, eine kleine Größe von etwa 0,547 Sekunden besitzt; das entspricht ungefähr der Größe, unter dem ein Millimeter aus einer Entfernung von fünf Kilometern erscheint. Der wahre Durchmesser des Sternes aber ist wegen seiner ungewöhnlichen Entfernung (er ist freilich immer noch einer der uns nächstliegenden Sterne) noch erheblich größer als die Entfernung der Erde von der Sonne, so daß diese für ihren gesamten Umlauf um unser Zentralgestirn bequemen Platz in diesem Sternriesen finden würde. Aus anderen Gründen müssen wir freilich annehmen, daß die Wölfe des Sternes keineswegs übermäßig groß ist; es bleibt also nur die Annahme übrig, daß er ein Gasball ist viel dünner als unsere atmosphärische Luft. In gleicher Weise wurden die Durchmesser zweier weiteren Sterne (Arktur und Antares) bestimmt. Sie stellen sich zwar kleiner als jene dar, aber immer noch als höchst ansehnlich heraus.

Zur Frage der Abänderung der Mietgesetze

Diese Frage ist durch den Abbau der Zwangswirtschaft in den Geschäftshäusern, über den allerdings noch keine definitive Entscheidung gefallen ist, wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. Die Aufhebung der Mietzwangswirtschaft muß kommen, weil sich auf die Dauer niemand zur ordnungsmäßigen Verwaltung der Häuser finden würde und weil zweitens die Neubautätigkeit ohne Staatszuschüsse nicht in Gang kommen könnte. Es fragt sich nur, in welchem Tempo und in welcher Weise der Abbau der Zwangswirtschaft erfolgen soll. Hierüber äußert sich der Direktor der Preuß. Pfandbriefbank Dr. Dannenbaum in der 'Bauwelt'.

Die Hausbesitzer verlangen dreierlei: erstens Ersatz ihrer laufenden Ausgaben, zweitens Vergütung der Verwaltungsarbeit, drittens Verzinsung ihres im Hause stehenden Kapitals. Dieses Verlangen ist in allen drei Punkten berechtigt. Was die Mieter gerechtere Drogen fordern können, ist nur, daß die Mieterhöhung, die letzten Endes diese drei Punkte umfassen soll, nicht plötzlich, sondern nur allmählich geschieht, da sich ein großer Teil der Wirtschaft nur einmal bisher darauf eingestellt hat, so gut wie keine Mieten zu zahlen und ohne schwerste Gefährdung in der Wirtschaft keine plötzlichen Umstellungen erfolgen können. Im einzelnen wird zu den genannten drei Punkten folgendes zu sagen sein:

Zu Punkt 1: Ersatz der Unkosten. Dieser Punkt ist bereits in dem bisherigen Mietgesetz berücksichtigt, nur ist er durch Hinterfragen wieder illusorisch gemacht, indem der Hausbesitzer die Unkosten nachprüfen mußte und sie zum Teil erst weit später in entlosten Geld wieder hereinbekam, und indem Höchstätze der zu entlosten Unkosten behördlich festgesetzt wurden, die offensichtlich unzureichend waren. Hier sind die Vermieter berechtigt, an die Mieter die klipp und klare Frage zu stellen: 'Wollt Ihr unsere Unkosten in voller Höhe und ohne Ausflüsse und Hinterfragen entlosten?' Sagen darauf die Mieter 'Nein', so steht fest, daß sie von dem Hausbesitzer für die Ehre, sie zu beherbergen, dort zu wohnen verlangen, das heißt, daß sie sich von dem Hausbesitzer zu einem Teil unterhalten lassen. Sollten Mietverbände diesen Wunsch tatsächlich äußern, so würden sie damit weitergehen, als es selbst der kommunistischen Lehre entspricht, die den Hausbesitzer zwar entlosten will, aber niemals das Prinzip aufgestellt hat, daß der Mieter mit Zuschüssen des Hausbesitzers leben soll. Soll die Mietwirtschaft gehalten sein, die Unkosten des Hauses zu tragen, so ist es abzuwehren, diese Frage so einfach und klar immer wieder in der Öffentlichkeit zu erheben und Mieterverbände und gesetzgebende Faktoren vor die Notwendigkeit zu stellen, die klare Frage klar zu beantworten. Mit dieser Antwort wird die Mietwirtschaft beginnen, wieder auf einen ehrlichen Boden zu kommen, während bisher auf allerhand Rückfragen heraus die Mietverbände mit ihren falschen Höchstätzen und ihrer umgeborenen Erfolgspflicht innerlich unehrlich waren und an ihrer Stelle ihr Teil dazu beigetragen haben, das ehrliche Denken des Volkes zu zerstören.

Die Erfolgspflicht kann im einzelnen durch Pauschalbeträge der Mieter oder durch Umlage der Ausgaben erfolgen. So wichtig diese Frage in der Praxis ist, so ist sie doch gegenüber dem Prinzip des vollen Erfolges von untergeordneter Bedeutung und wird, wenn das Prinzip ernstlich anerkannt und gewollt ist, in vernünftiger Weise zu regeln sein. Eine Pauschalbeträge hat den Vorzug einfacher Berechnung und Erparung überflüssiger Arbeit und Rechnung. Sie hat den Nachteil, daß sie zugunsten der Mieter weitherzig gegeben werden muß, wenn sie tatsächlich in allen Fällen den Hausbesitzer vor eigenen Zuhilfen schätzen soll. Rechten Endes wird es, wie es auch im Frieden war, die Gesamtmiete, die Unkosten und den Verdienst des Hausbesitzers zusammengefaßt, pauschal berechnet werden. Vorläufig ist es aber vielleicht für eine Uebergangszeit zweckmäßig, es anders zu machen, etwa neben einer knappen gerechneten Pauschalsumme dem Vermieter die Berechnung zu geben, darüber hinaus entstehende Unkosten mit gewissen Kautelen umzulassen.

Die zweite Forderung: Vergütung für die Arbeit des Hausbesitzers, ist ebenfalls berechtigt. Immerhin kann, nachdem der Hausbesitzer nun jahrelang ohne Vergütung gearbeitet hat, dieser Aufwand für eine weitere kurze Uebergangszeit so bleiben, zumal in Anbetracht der letzten wirtschaftlichen Depression. In einem späteren Stadium der Uebergangszeit wird man sich dann über die Höhe des Arbeitsverdienstes verständigen müssen. In letzter Reihe kommt der dritte Punkt: Verzinsung des Eigenkapitals. Das Wort Verzinsung ist etwas zu eng. Es muß außer dem reinen Zins ein Erlös für die Abnutzung, das heißt eine Tilgungsquote eingezeichnet werden, vorausgesetzt, daß man sie nicht schon unter den Unkosten angerechnet hat. Auch eine gewisse Risikoprämie, insbesondere für Leerliegen oder sonstige Entwertung des Hauses, muß berechnet werden.

Dieser gesamte Fragenkomplex wird in dem zeitlich letzten Stadium der Zwangswirtschaft zu entscheiden sein. Es wird sich dann insbesondere fragen, wie weit das Kapital und seine Verzinsung dem Eigentümer verbleiben oder steuerlich für die Allgemeinheit erfaßt werden soll. Die Regierung hat mit dem Abbau der Zwangswirtschaft dadurch begonnen, daß sie die Geschäftshäuser aus der Zwangswirtschaft ausgenommen hat. Dieses Herausnehmen der Geschäftshäuser war zu unermittelt und hat deswegen Störungen hervorgerufen, die eine Abänderung der betreffenden Verordnung zur Folge haben werden. Mit dieser Abänderung wird sich der Staatsrat voraussichtlich noch in diesem Monat befassen. Man wird mit großem Interesse diesen Verhandlungen entgegensehen können. Kl.

Hilfe den bedrängten Mitbürgern!

Zu keiner Zeit war Hilfe von Mensch zu Mensch notwendiger als jetzt. Das unsagbare Elend, das über Deutschland hereingebrochen ist, bedroht die Erfindung Tausender, die früher ein geordnetes und gesichertes Leben geführt haben. Tausende von Familien sind außer Stande, sich den Bedarf an den wichtigsten Lebensmitteln, an Kohlen und Kleidung für den bevorstehenden Winter zu verschaffen. Reich, Staat und Gemeinde sind nicht in der Lage, ausreichende Hilfe zu gewähren; es kommt darauf an, daß die wahrhafte Menschenliebe lebendig wird, daß das Gefühl der Volksgemeinschaft über den Eigennutz siegt.

Die Mannheimer Rotgemeinschaft hat seit vergangener Herbst vielen durch die Not der Zeit bedrängten Personen beistehen können. Die Erfahrung ihrer Berater hat es ermöglicht, die eingegangenen Spenden einigermaßen vor der Selbsterhaltung zu schützen, so daß die gesammelten Spenden bis heute erhebliche Unterstützung an Geld, Kohlen und Lebensmitteln für Privatpersonen und Anstalten erlaubten. — Die furchtbare schwere Zeit, in der wir leben, muß allen denjenigen, die etwas von ihrem Einkommen oder Vermögen den Bedürftigen abgeben können, mehr noch als bisher das Bewußtsein einprägen, daß Besitz und Leistungsfähigkeit verpflichten.

Fast seit einem Jahr ist nicht an den Opferstern der Mannheimer Bevölkerung herangetreten worden, um der Rotgemeinschaft zu helfen, die ohne Ansehen von Person, Glaube und Weltanschauung denen helfen will, die schuldlos dem Verfall nahe sind. Tragden sind freundliche Gaben eingegangen, die damals noch etwas bedeuteten. Jetzt aber darf niemand sich durch die Größe nichtsagender Zahlen mehr blenden lassen — jeder berechne seine Gabe nach Goldmark, Geld, Naturalien aller Art, vor allem Lebensmittel, werden dankbar in der Geschäftsstelle der Rotgemeinschaft, N 2, 4 (Telephon: Rotgemeinschaft über 'Rothaus') in den üblichen Geschäftsstunden angenommen. Außerdem können Zahlungen geleistet werden auf das Postkontokonto der Rotgemeinschaft, Karlsruhe Nr. 77567. Ru Rücksticht auf die Verwaltungserhältnisse wird gebeten, nur diejenigen Summen auf die Banken zu leisten, die den Betrag von 1 Million übersteigen.

Städtische Nachrichten

Die Erkältung

Die anhaltende regnerische Witterung, die neuerdings nur durch den schweren Nebel in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag eine kurze Unterbrechung erfährt, bedroht die Allgemeinheit mit Erkältungskrankheiten, zumal wenn man sich, um die immer unerschwinglicher werdenden Brennstoffe zu sparen, Scheit, den Ofen zu heizen. Am besten tut man, wenn man der Erkältungsgelahr vorbeugt, d. h. sich in der gegenwärtigen trübsamen Jahreszeit in freier Luft und im geschlossenen Räume vorzieht. Ist aber die Erkältung da, so handelt es sich um die Frage: Wie wird man sie am besten wieder los. Die Erkältung pilgt sich meistens in verschiedenen Stadien zu entwickeln. Ob es sich dabei um Schnupfen oder Husten oder beides handelt, sie beginnt in der Kehle oder Mundhöhle und pflegt sich dann durch die Luftwege bis zur Lunge fort. Je nach der Empfänglichkeit des einzelnen Patienten dauert die Entwicklung längere oder kürzere Zeit. Auch die Entwicklung selbst ist je nach dem Falle verschieden. Bei manchen räumt die Erkältung gewissermaßen die eine Gruppe, ehe sie zur nächsten fortschreitet. Bei anderen wieder hält sie alle Positionen, bis sie zur letzten vorgeht. Diese Fälle sind die hartnäckigsten und es ist sehr schwierig, sie zu kurieren. Die Opfer, die sich einen solchen Schnupfen, verbunden mit Bronchialkatarrh zugezogen haben, müssen sich meist auf eine lange Leidenszeit gefaßt machen.

Das beste Mittel ist immer noch, die Erkältung in ihren ersten Anfängen zu bekämpfen. Und hier ist eins der sichersten Mittel das Chinin, von dem oft ein Gramm genügt, um den ersten Anfall zu überwinden und damit die ganze Gefahr zu beseitigen. Es gelingt zwar nicht immer, aber es ist doch noch die sicherste Methode. Eine andere Art der Bekämpfung ist die Inhalation, das Einatmen von Dämpfen, oder aber der Gebrauch von Sodaln, die man in die Kamille der Inhalation einführt. Hier ist das Baisline besonders beliebt. Bei dem Gebrauch dieser Mittel muß man darauf bedacht sein, die Schleimhäute nicht übermäßig zu reizen, weil sonst die Wirkung das Lebel nur verschlimmert. Auch Schnupfenpulver wird von manchen empfohlen, meist aus Kalzin oder Rethol zubereitet. Auch hier wird man sich hüten müssen, die Schleimhäute einem allzu großen Reiz auszuweichen, wie man überhaupt in der Anwendung dieser Mittel vorzuziehen ist und sie von ärztlicher Beirath abhängig machen soll. Einen außerordentlich praktischen Rathschlag kann man auch geben, die an Schnupfen leiden. Sie dürfen unter keinen Umständen ihre Nase mit Seife putzen, da man dadurch das ganze Innere

der Nase in Bewegung setzt, die Schleimhäute unnötig reizt und die Krankheitserreger, die man abstoßen will, wieder in das Innere zurücktreibt. Das einzig Richtige beim Schnupfen ist eine Reinigung der inneren Nase so oft wie möglich mit Hilfe eines weichen Feinwandbündels. Ein mäßiger Druck auf das Organ genügt dann an Stelle des Schnupfens.

Am hartnäckigsten ist die Erkältungsperiode, in der sich das Lebel bis zu dem Luftwege und zur Lunge fortzuleitet hat. Der Patient leidet dann unter einem rauhen und krampfartigen Husten. In diesem Falle muß man vor allen Dingen für dauernde Erwärmung der erkälteten Partien Sorge tragen. Der Mittel dafür gibt es eine ganze Menge. Sicher ist, daß man die Erkältung zum mindesten abkürzt, wenn nicht heilt, sobald es dem Patienten gelungen ist, eine Nacht unter warmen Decken ohne Husten zu zubringen. Gift ist in solchen Erkältungsfällen der Tabak, sowohl wenn man ihn selbst genießt, aber wenn andere in der Nachbarschaft des Kranken Tabakrauch verbreiten. Ebenso peinlich muß man Alkohol und Kaffee vermeiden. Vor allen Dingen aber Ruhe halten! Die Hauptfrage ist, daß man nicht zu husten braucht, denn der Husten reizt immer wieder von neuem die Schleimhäute und ruft neue Hustenanfälle hervor. Man kann zu dieser Heilung sehr viel durch festen Willen und Unterdrückung des Hustenreizes beitragen. In gewissen Sanatorien wird den Patienten als wichtigstes Heilmittel eingeschärft, nicht zu husten. Die Wirkung dieses Mittels ist probat.

Die Gasmarken

Von der Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke erhalten wir folgende Zuschrift: 'Nachdem eine entsprechende Anzahl Werkscheine (Baldmar) der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke zur Verfügung stehen, werden diese Werkscheine sowohl in den Verkaufsstellen der Stadt, wie an der Kasse der Werke bis auf weiteres auch in größeren Mengen als 50 Stück an den einzelnen Bezieher abgegeben. Es wird aber dabei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Werkscheine, die über den zweimonatlichen Bedarf (Oktober, November) hinaus von den Verbrauchern gekauft sind, innerhalb dieser zwei Monate nur zu dem Papiermarktwert zurückgenommen werden, dem am gleichen Kalendertag des Vormonats nach dem dort geltend gewesenen Verhältniß sich errechnet, höchstens jedoch nach dem am Einlösungstag geltenden Verhältniß.''

Die vorstehende Zuschrift gibt uns Veranlassung, an die Direktion der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke die öffentliche Anfrage zu richten, wie es denn kommt, daß die Werkscheine bei der Bezahlung der Gas- und Stromrechnung zu dem vollen Betrage anzurechnen werden. Aus dem Beserfreise gehen uns Klagen darüber zu, daß auf den Rechnungen ein niedrigerer Anrechnungssatz steht. Die Differenzen zwischen dem Betrage, der für die Werkscheine bezahlt wurde, und dem Anrechnungssatz, der bei der Ausstellung der Rechnung zugrunde gelegt wurde, sollen vor allem in den letzten Tagen ganz bedeutend gewesen sein. Aufklärung ist hier dringend geboten. Es kann doch den Verbrauchern nicht zugemutet werden, daß sie bei jedem einzelnen Werkschein Willkür verlieren. So hat man sich den Geschäftsvorgang mit den Gasmarken nicht gedacht. Wenn die Direktion der Gas- und Elektrizitätswerke nicht in der Lage ist, den vollen Betrag, der für die Werkscheine bezahlt wurde, bei der Erhebung in Anrechnung zu bringen, dann werden die Werkscheine, die sich der Verbraucher verschaffen hat, völlig illusorisch. Wir nehmen an, daß die Direktion der Werke in ihrem eigenen Interesse sich über diese Unstimmigkeiten so rasch als möglich äußert, da die Verbraucher, soweit sie gewillt sind, noch weitere Werkscheine zu kaufen, völlig tathlos gemacht worden sind.

Die Pachtpreisregulierung

Nachdem die Landwirtschaftskammer im Benehmen mit allen Interessenten für das Jahr 1923 eine Neuauflage ihrer schon einige Jahre bestehenden Richtlinien für die Neuauflage der Pachtpreise vorgenommen hat, haben jetzt die Pächter und Verpächter die Möglichkeit mit ihrer Hilfe die Pachtpreise für 1923 festzusetzen. Da die Neuauflage in durchaus unparteiischer Weise gemäß dem Verhandlungsergebnis zwischen Pächter und Verpächter erfolgte, darf wohl auch angenommen werden, daß in den allermeisten Fällen bei nur einigermaßen gutem Willen auf beiden Seiten eine Einigung erzielt wird. Sollte dies aber aus irgend welchen Gründen nicht der Fall sein, so ist das zuständige Pachtpreisamt (Amtsgericht zur Entscheidung) anzuziehen.

Nach § 3 Abs. 6 der Pachtschlichtung vom 29. Juni 1922 (Reichsgesetzbl. Seite 529) in Verbindung mit § 5 der Reichsdenkmalpflegeverordnung vom 30. September 1922 (Pub. Gesetz- und Verordnungsbl. S. 751) ist der Antrag auf Erhöhung des Pachtpreises aber des für die Gewinnung von Bodenbestandteilen erforderlichen Entgeltes abzuweisen, wenn er nicht spätestens am letzten Tage des Vertragsjahres, für das die Erhöhung verlangt wird, beim zuständigen Pachtpreisamt eingeht. Da die Verpächterverträge nach alter Uebung fast reiflos von Martini zu Martini laufen, so müßte in diesem Jahr im Falle der Nicht-einigung spätestens am 10. November der entsprechende Antrag beim Pachtpreisamt gestellt sein. In den Fällen, wo die rechtzeitige Antragstellung wegen Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen unterblieben ist, ist eine Abhilfe, etwa durch Wieder-einsetzung in den vorigen Stand, nicht möglich.

Neues Theater im Rosengarten

Martha

Wer in diesen schweren Tagen über Kunst schreibt, hat viele Gegner, denn viele meinen, man müsse alle Beschwernisse auf bessere Zeiten verschieben. Aber wann werden diese 'besseren' Zeiten kommen? Ist es nicht richtiger, schon jetzt das 'Nötige' zu sagen? Ich meine so und denke nicht kurz zu folgen. ... Zunächst: warum behandelt man einen Meister wie Friedrich von Flotow als Rosengarten-Komponisten? Warum gibt man seine Martha, eine romantisch-lamische Oper, seit Jahren nicht mehr im Nationaltheater? Warum gönnt man dieser Oper nicht mehr die entsprechenden Vorproben? Sie ist gar nicht so leicht, diese 'Martha', sie ist auch nicht so leicht! Aber wer hat eine Mitgerechtigkeit, mit allen Feinheiten durchgeführte Vorstellung dieser Oper gehört und gesehen? Wir müssen schon weit zurück denken, an kleine Hoftheater wie Wittenburg, an 'anfängliche' Stadttheater. ... Dann: warum leben wir noch immer die alten Regiefehler? In der ersten Szene sind Ranz, die Kammerjofe (ein lustiges Bauernmädchen mit einem Heffschiff) und eilliche Dienerinnen. Dienerinnen (nicht 'Hofdamen') besage auch das alte Regiebuch des Schmeiner Hoftheaters aus der Zeit, da Friedrich von Flotow Intendant dieser Hofbühne war. Endlich der Schluß des dritten Aufzuges. Nach dem großen Gemisch in As ('Wag der Himmel dir vergeben') wendet sich das Finale ins heitere Hofleben zurück! Man hört Jagdparaden, Ballen, von einem plötzlichen Bedenken ergriffen, überfällt Plunkett den Ring, von dem bereits im Kulturkreis-Zwiesgespräch der beiden Pächter die Rede war. Ballen wird fortgeschleppt, die Baby beilegt eine Sänfte, die Hofgesellschaft zieht aus zum frühlichen Jagen. Während der Jagdparade sich langsam entfernt, bleibt Plunkett im Vordergrund, den Ring hoch haltend. ... Dies der edle Schluß, der übliche ist rechter Riß. Aber Flotow, seit 40 Jahren tot, kann natürlich nicht dafür! Es liegen sich noch viele Fehler nachweisen, aber nur eine Revidierung könnte sie beseitigen. ...

Gestern lang Frau Marie von Ernst (Karlruhe) die Thelwolle: im guten Hoftheatergeschmack, namentlich das irische Volkslied mit hellener Kameliene durchführend. An dieser fehte es unkrum Ganeil-Hellmut Rugebauer in empfindlicher Nahe. Schon der 'Janje' Abschuß des B-dur-Duells geriet ins Verbe; das Ganze war überhaupt mehr getrennte als verbundene Töne, und von zarter, unbewußt-artistischer Schwärmerlei keine Spur. Aber auf dieser Mischung von irischem Tenorfang und edlem Ausdruck beruht der Anfang des B-dur-Sepes. Man kann ihn nicht ins Helzentonale umbauen, ohne den ganzen Quartettzug zu lächeln. Gestern war die Begleitung zu 'magnerisch', dem Ganzen letzten Ruhe und Nocturnosinnung. Aber dafür, wie für das ins

leichte Operettenjahrmarkt hinein buglerie Spinnquartell kann Paul Breisch nicht verantwortlich sein. Er hat im allgemeinen die rechten Zeilmasse genommen und wandte alle Mühe an seine Aufgabe. Dies ist auch die Schöpfung, eine Spielgewandte und auch im Jergelung (s. B. in der Duett-Adena) wohlgeübte Ranz, Mathew Francis Aljett lobenswerter Plunkett und Hugo Boljin ein eleganter Ged und Lord Tristan Kitzelord. Der Herr Richter (Carl Bolle) sei nicht vergessen, aber das Ganze erfordert doch eine gründliche Reform. Wir wollen sie nicht verschließen! A. H.

Theater und Musik

Freiburger Theater. Bernack Shaws Militärkomödie 'Helden', die wir trotz mancher geläufigen Einfälle längst als historisch hinnahmen, ist doch noch höchst lebendig und gegenwärtig. In der Freiburger Aufführung erblüht die in Freiburg weilenden bulgarischen Studenten eine Beleidigung ihres Volkes, wandten sich in einer Protestkundgebung gegen die Entwürdigung des Heldenbegriffes und forderten Abhebung vom Spielplan. Warum die Theaterkommission das (von dem Dramaturgen Fr. Schmeier sehr getragene) Stück vom Spielplan abzieht, — da, so die Kommission!

Kunst und Wissenschaft

Stuttgarter Kunstausstellungen. Sie immer bei schweren sozialen und geistigen Erschütterungen taumeln unsicher, bisher verdargene Gehirne an den Tag, während die bisher herrschenden Anschauungen in die Tiefe verbannt werden. Das Lebensgefühl, das nach dem Zusammenbruch der materialistischen Weltanschauung, die im Sturz des Weltkriegs ertrunken zu sein schien, auskam, jagte eine neue Geistesart, die vielfach in der bildenden Kunst und in der Dichtung die überkommenen Schätze entbehren zu können glaubte und die Wurzeln aller Gefühle mit der Offenheit des Brautkutschens freilegte. Deshalb wies Professor Kitzert in den Einleitungsworten, mit denen er die von der 'Neuen Sezession' im Kunstgebäude veranstaltete Ausstellung der 'Deutscher Künstler' übergab, darauf hin, daß sich in dieser neugegründeten Vereinigung Künstler zusammenschließen hätten, die unbekümmert um alle Auswüchse, das Wertvolle der Vergangenheit anerkennen und dennoch ihre eigenen Wege zu gehen gelassen seien. Die reich beschickte Ausstellung zeigt tatsächlich von diesem Streben und gerade die Arbeiten Heinrich Altherts, die einen größeren Saal füllen, geben den Eindruck einer unabhängigen Arbeit an sich selbst. Bilder wie: 'Der trauke Dichter' oder 'Ein Löwenpaar' sind Ausdruck seiner Fähigkeit, einen Gehaltssinhalt künstlerisch zu formen und zu binden. Auch in der Farbe reizvoll ist sein kleines Rosenbildnis. Von seinen Schülern ist der begabte Hermann Sohn-Weisingen

zu nennen. Hier heißen zwei Selbstbildnisse Beachtung. Gestaltungsfähigkeit und Hartenstun offenbart Sohn's Arbeit: 'Schädel'. Rudolf Kuhn wandelt nach in den Bahnen seines Meisters, aber auch hier sind beachtenswerte Erfolge zur selbständigen Durchdringung seiner Gefühlsinhalte festzustellen. Eine alte Bekannte von früheren Ausstellungen her ist Clara Kühle. Von ihr verdienen, namentlich kompositionell, einige landschaftliche Erndungen. Ganz eigenwilliger Künstler ist Reinhold Rögelle. Immer sicher im Ausdruck, weiß er die Linie jedes von neuem zu festlegenden Weizen zu führen. Mit einigen hübschen Arbeiten, Landschaften und Porträts, ist Ernst Gräber vertreten. In demselben Saal feht ein Selbstbildnis Bernhard Pantols, das auch durch seine Größe gut wirkt. Von den übrigen Arbeiten sind noch einige von Rudolf Hengstenberg, Oskar Zügel und Maria Hill erwähnenswert. Ein Saal ist den plastischen Arbeiten Prof. Alfred Bräuers vorbehalten. Der wohl von Artide Mailat beemhellte Künstler zeigt hier einige in ihren Verhältnissen gut abgestimmte Arbeiten. Lebensvoll ist namentlich die Gestalt eines jungen Mädchens. Auch eine Portraibildnis zeugt von der ausgezeichneten Schöpfung des Künstlers. Der in Schmied-Gemälden ansehnliche junge Bildhauer Jakob Wilhelm Fehle stellt mehrere von eigener Gestaltungskraft zugehende Arbeiten aus. Nicht vergessen werden darf Jakob Brühmann, der eine glänzende Beinenfigur zeigt.

Ist so die Ausstellung der 'Neuen Sezession' eines Besuches wohl wert, so darf doch auch die gegenwärtige von der Ludwig Schaller'schen Kunsthandlung in der Marienstraße veranstaltete Ausstellung nicht übergangen werden. Im Ruppelsoal ist eine Sommerausstellung des Stuttgarter Malers Franz H. Graf untergebracht. Ein Erzler hat hier stimmungsvolle Landschaften hervorgezaubert und selbst wenn hin und wieder der kompositionelle Aufbau nicht gut durchgeführt ist, lagert über diesen feinsinnigen Bildern irgend ein geheimer Reiz. Durch gewählte Farbgebung zeichnen sich einige Stillleben von Theodor Werner aus. Ein Verdienst des leitenden Leiters des Kunsthauses, Dr. Aug. ist es, daß er dem jungen, begabten Bildhauer Walter Ostermeyer seine Räume zur Verfügung gestellt hat. Arbeiten wie: 'Die Anstende' oder der lebensvolle Kopf eines Jünglings sind recht beachtensvoll. Oskar Wolfer.

Selbsthilfe eines Dichters. Einen neuen Weg hat der Dichter Hermann Hesse eingeschlagen, um sich in dieser für den freien Schriftsteller so schweren Zeit zu behaupten. Wie die 'Autographen-Rundschau' erzählt, schmückt Hesse seine Handschriften mit Aquarellen, bindet sie in einen selbstentworfenen Umschlag und stellt diese Exemplare zum Verkauf. Gewöhnlich läßt er 12 bombastische Gedichte und Zeichnungen, oder eine kalligraphisch auf Blätterpapier geschriebene Novelle zu stellen zusammen.

Neues aus aller Welt

Die Not der kaiserlichen Marine. In Esterberg in Sach-

Seinen Bruder ermordet. Am Dienstag mittag feuerte der

Devisenbeschlagnahme an der Grenze. — Verhaftung eines

Minister als Zirkusdirektor? In Budapest war kürzlich der

Das Ende des spanischen Belagerungs. Die Polizei hat in

London und die ungarische Uniform. Ein eigenartiger Kon-

Eigenartige Bestattung eines alten Seebären. Der Cunard-

Wo sterben die Elefanten? Eins der großen Geheimnisse des

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

Mannheimer Wetterbericht v. 12. Okt. morgens 7 Uhr

Aus Handel und Industrie

Goldanleihe als Zahlungsmittel

Die neuen ab 3. Oktober gültigen Konditionen des Ver-

Ablieferung von Exportdevisen und Transithandel

Die Handelskammer Mannheim teilt uns weiter mit:

Erlangung der Genehmigung zum Erwerb von aus-

Genehmigte Festwert-Anleihen für Mannheim und

Industrieller Kapitalbedarf. Im September dieses

Kommunalobligationen süddeutscher Hypothekendar-

Der Bayerischen Bodenkreditanstalt in

Linoleumfabrik Maximiliansau. Die 25 Millionen

Bad Mergentheim A.-G. Die Verwaltung schreibt: Seit

Hamburgische Sterling-Anleihe. Die Zeichnungen

Devisenmarkt

Mannheimer Devisenfreiverkehr

Nachdem der Devisenmarkt gestern heftigen Schwankun-

Bankenüberlastung und Devisenverkehr mit dem Ausland

Ein Jahr litauische Währung

Im September 1922 wurde in Litauen eine neue

Aktiva: 1. Goldfonds 16 387,9 Lt. 2. Silberfonds

Passiva: 1. Aktienkapital 12 000 Lt. 2. Banknoten-

New York, 11. Okt. (WS) Devisen.

New York, 11. Okt. Kurs der Reichsmark bei

Waren und Märkte

Mannheimer Produktenbörse

m. Mannheim, 11. Okt. (Eig. Ber.) Die außerordent-

Berliner Metallbörse vom 11. Okt.

Table with columns for metal prices (Gold, Silver, etc.) and exchange rates.

Table with columns for London market prices (Gold, Silver, etc.).

Amerikanischer Funkdienst

Table with columns for telegraph rates and exchange rates.

Table with columns for Chicago market prices (Wheat, etc.).

Herausgeber, Drucker und Verleger: Deutscher Dr. Hans Mannheimer

Bekanntmachung

betreffend

die Ausgabe neuer Reichsbanknoten über 1 Milliarde Mark mit dem Datum vom 5. September 1923 (II. Ausgabe).

In den nächsten Tagen werden neue Reichsbanknoten über 1 Milliarde Mark in den Verkehr gegeben werden. Sie sind auf weißem Papier gedruckt und 86 x 160 mm groß. Das rechtsseitig im Papier eingeformte Wasserzeichen stellt Distelblätter in ornamentaler Verarbeitung dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die bläulichgrüne Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten kupferbraunen und orangefarbenen Fasern erhöht. Der etwa 35 mm breite Schaurand ist mit der Zierzahl 1 und dem Wort Milliarde in olivgrüner Farbe überdruckt. Der Untergrund spielt in den Farben olivgrün, graurot, braun und schiefelgrau; er enthält oben in der Mitte die helle, braun überzogene Zierzahl 1 und darunter das geschwungene Wort Milliarde in Farbübergängen von rotgrün, schiefelgrau, rotgrün. Der Aufdruck in schwarzer Farbe lautet:

Reichsbanknote Eine Milliarde Mark

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. Januar 1924 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden.

Berlin, den 5. September 1923.

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp v. Grimm Kauffmann
Schneider Budzies Bernhard Seiffert
Vocke Friedrich Fuchs P. Schneider.

Die Wertangabe ist durch große Zierschrift hervorgehoben. In der Mitte einer darunter befindlichen Zierleiste steht das Wort Mark. Zu beiden Seiten der Unterschriften befinden sich die Stempel mit der Umschrift Reichsbankdirektorium. Rechts und links unten ist hochstehend die fünfzählige Strafandrohung angebracht. Reihenbezeichnung und Nummer stehen oben rechts in roter Farbe.

Die Rückseite der Note ist unbedruckt.

Berlin, den 8. Oktober 1923.

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp v. Grimm Kauffmann

National-Theater Mannheim.

Freitag, den 12. Oktober 1923

Miete D. Reihe vier. 2. Vorstellung. 45

F.-V.-B. Nr. 3761-3990

B.-V.-B. Nr. 4801-4900 und 5901-5990

Allessandro Stradella

Romantische Oper in 3 Akten von W. Friedrich.

Musik von F. von Flotow. Inszen.: Eug. Gebrath.

Musik. Leitung: Paul Bielesch.

Antang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr

Ensemble: Fritz Harting, Hugo Vosin, Irene Eden a. O., Karl Mang, Philipp Massahay

Neues Theater im Rosengarten.

Freitag, den 12. Oktober 1923

F.-V.-B. Nr. 2281-3760 u. 4181-4500 u. 5351-6030

B.-V.-B. Nr. 3926-4025 u. 5201-5850 u. 6101-6500 und 7501-7900

Die Räuber

Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Inszeniert: Artur Holz. Bühnenbild von Heinz Grete.

Antang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Maximilian, regierender Graf von Moor

Karl seine Säbne

Franz seine Säbne

Amalie von Edelreich

Speigelberg

Schweizer

Orlans

Ramann

Schulze

Holler

Kosinsky

Schwarz

riemann, Bastard von einem Edelmann

Daniel, Hausknecht des Grafen von Moor

Ein Vater

Hans Gudeck

Rudolf Witten

H. Herbert Michels

Maria Andor

Antonia Gangl

Robert Vogel

Karl Reis

Adolf Jungmann

Ernst Sadeck

Georg Köhler

Richard Eggerter

Ado von Achenbach

Josef Renkert

Fritz Linn

Alexander Kökert 84

Sonntag, 14. Oktbr., abends 8 Uhr im Nebenlokal

Wiederbeginn der Sonntagsvorstellungen

„Schnurren u. Schwänke“

Janada-Troppe - Karibische Mägde mit selber Lege. - G. u. H. Orchester

Gelamleitung: Karl Oberst

Ratten zu 20 bis 100 Millionen im Kolengarten

und Bergbauverein. Bergpreisliste auf nummerierte Blätter für die Bergbauvereine und die Volksmusikvereine. Berechtigungen nur an der Kolengarten-Berufsstelle.

84

Guter Kuhdünger und Pfuhl (Jauche) abzugeben.

Zu erfragen Maximilianstr. 3.

8574

Schmierseife

38/40%

transparente Feinseife, sowie 20%ige weisse schuttelfeste Käbelseife liefern

Dr. Geyer & Dr. Bootz

B 7, 15 (Parkring). Tel. 3108 u. 9855.

8575

Bekanntmachung

betreffend

die Ausgabe neuer Reichsbanknoten über 5 Milliarden Mark mit dem Datum vom 10. September 1923 (I. Ausgabe).

In den nächsten Tagen werden neue Reichsbanknoten über 5 Milliarden Mark in den Verkehr gegeben werden. Sie sind auf weißem Papier gedruckt und 86 x 165 mm groß. Das rechtsseitig im Papier eingeformte Wasserzeichen stellt Eichenlaub mit Kreuzblumen in ornamentaler Verarbeitung dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die orangefarbene Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten roten und violett-schwarzen Fasern erhöht. Der etwa 40 mm breite Schaurand trägt in der Mitte die Zierzahl 5 in violetter und olivgr. gedruckter Wortlaut:

Reichsbanknote Fünf Milliarden Mark

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. Januar 1924 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden.

Berlin, den 10. September 1923

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp v. Grimm Kauffmann
Schneider Budzies Bernhard Seiffert
Vocke Friedrich Fuchs P. Schneider

Die Wertangabe ist durch kräftigen Druck besonders hervorgehoben. Rechts und links von den Unterschriften stehen die Stempel mit der Umschrift Reichsbankdirektorium. Reihenbezeichnung und Nummer sind oben rechts in grüner Farbe angebracht. In der linken unteren Ecke befindet sich in violetter Farbe die große Zierzahl 5, die von der Linienumrandeten Strafandrohung in Form eines Rechtecks eingeschlossen ist.

Die Rückseite der Note ist unbedruckt.

Berlin, den 6. Oktober 1923.

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp

Bekanntmachung

betreffend

die Ausgabe neuer Reichsbanknoten über 10 Milliarden Mark mit dem Datum vom 15. September 1923 (I. Ausgabe).

In den nächsten Tagen werden neue Reichsbanknoten über 10 Milliarden Mark in den Verkehr gegeben werden. Sie sind auf weißem Papier gedruckt und 86 x 170 mm groß. Das rechtsseitig im Papier eingeformte Wasserzeichen stellt Distelblätter in ornamentaler Verarbeitung dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die gelbliche Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten orangefarbenen und grünen Fasern erhöht. Der etwa 40 mm breite Schaurand ist mit der quersichenden Zierzahl 10 in schwarzer Farbe überdruckt. Der Untergrund spielt in grauroten, grünen und blauen Farben und zeigt ein helles, wabenartiges Muster. In der Mitte ist der eingearbeitete Reichsadler mit der hellgrünen Zahl 10 sichtbar. Die Beschriftung in schwarzer Farbe lautet:

Reichsbanknote Zehn Milliarden Mark

zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin gegen diese Banknote dem Einlieferer. Vom 1. Januar 1924 ab kann diese Banknote aufgerufen und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden.

Berlin, den 15. September 1923

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp v. Grimm Kauffmann
Schneider Budzies Bernhard Seiffert
Vocke Friedrich Fuchs P. Schneider

Die Wertangabe ist durch großen kräftigen Druck hervorgehoben. Neben den Unterschriften stehen die Stempel mit der Umschrift Reichsbankdirektorium und darunter die zweifelhafte Strafandrohung. Reihenbezeichnung und Nummer sind in brauner Farbe oben rechts angebracht.

Die Rückseite der Note ist unbedruckt.

Berlin, den 8. Oktober 1923.

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß am Donnerstag mittags 10 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser guter treuer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Greiner

Strassenbahn-Schaffner

im Alter von 41 Jahren an den Folgen eines sich im Felde zugezogenen Leidens unerwartet samt entschlagen ist.

Mannheim (U 6, 27), 10. Oktober 1923.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hedwig Greiner Wwe.

Hainl Greiner.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 13. Oktober 1923, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt. *4140

TANZ-INSTITUT PFIRRMANN.

Kommenden Montag 8 Uhr beginnt im Apollo-Goldsaal bes. Tanzkurs modern. Tanzrichtung. *4135

Holzversteigerung.

Ein Samstag, den 13. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr, wird in Mannheim im Schlosshof - Kleinfelds an der Friedhofstraße, bei dem neuen Steg 6864

ein Wagen Fichtenschleifholz

zur Verwendung für Zellstoff- und Papierfabrikation geeignet, meistbietend gegen leibliche Begleitung versteigert. Eisenbahn-Güteramt.

Ämtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Neue Preise für Marktbrot.

Da die Reichsbrotstelle die Verkaufspreise für Weizen auf das Siebenfache erhöht hat und auch im übrigen die Kosten der Brotherstellung gestiegen sind, werden die Höchstpreise für die Abgabe von Marktbrot und Marktmehl mit Wirkung vom 15. Oktober 1923 für Mannheim wie folgt festgelegt:

Für den groß. Vollbrut (1800 g) auf 110 Mill. M.

Heinzen (700 g) 55 M.

1 Pfund Weizenbrotmehl (85%iger Ausmahlung) 31,5 M.

Mannheim, den 11. Oktober 1923.

Kommunalverband Mannheim-Stadt

Der Oberbürgermeister 86

Werbekündliche Vorauszahlung an die Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.

Die Werthe (Goldmark) der Stadt Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke sind außer an der Kasse der Werke in nachstehenden Verkaufsstellen zu haben:

Annemstadt: Schreiber, C 2, 11, E 5, 1, L 12, 10, I 1, 6, Konsumverein S 4, 22, Scheuße, F 8, 15, Ebert, O 3, 14, Saatz, K 4, 24, Harter, N 4, 21, Heister, Q 5, 23, Gund Racht, R 7, 27, Schwesingerhof: Schreiber, Schwesingerstr. 73, Konsumverein Augustenstr. 57, Hofstadt: Schreiber, Zalkstr. 10, Baumstr. 15, Redarstadt: Schreiber, Mittelstr. 91, Niederstr. 74, Bg. Kötterstr. 1, Gartenstr. 13, Konsumverein Mittelstr. 114, Hahlandstr. 23, Bismarckstr. 4, Jungmühl: Schreiber, Jungmühlstr. 4, Bismarck: Schreiber, Bismarckplatz 9, Konsumverein Bismarckstr. 68, Hühnerstr. 62, Waldhof: Schreiber, Alte Frankfurterstr. 12, Feudenheim: Schreiber, Hauptstr. 3, Konsumverein, Schwanenstr. 13, Kötterstr. 1, Oberer Friedhof: Redar: Schreiber, Rhein- und Bismarckstr. 12, Konsumverein, Waldhornstr. 5, Bismarck: Schreiber, Dänischer Platz, Konsumverein Bismarckstr. 62, Sandhofen: Schreiber, Sandhofenstr. 103, Mannheim, den 11. Oktober 1923

Direktion der Stadt Wasser-, Gas- u. Electr. Werke.

Zur Versteigerung

werden hier

gegenstände

angenommen. *4138

F. Herber, K 3, 29, IV

Kaufmann.

Offene Stellen.

Stenotypistin

Anfängerin (sol. gefucht)

Angebote unter R. P. 29

an die Geschäftsstelle. *4133

Rindl. Ehepaar sucht

Neidliches Mädchen

alle Hausarb. unter

Lohn u. d. d. Vergütung.

Stump, Max Jägerstr. 21.

89737

Stütze

in hochherzoglich Haus

halt der Augustin-Anlage

gesucht.

Wegen augenbildlicher

Unvermögen Stellung

Industriestraße 9

1 Treppe, mittags zwisch.

3 und 4 Uhr. 2211

Suche per sofort oder

später tüchtiges *4138

Alleinmädchen

zu 3 Pers. Frau Schanz.

Zuliefer. 10

Stütze oder Mädchen

zu 3 Personen bei hohem

Gehalt gesucht. *4139

Bremer, P 1, 3

Gewandtes, tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haushalt

bei höchstem Lohn gefucht.

Zweimädchen vorhanden

zu erfragen bei *4138

Julius Wehmann,

Augustin-Anlage 22.

Stellen-Gesuche

Kaufmann

u. Englisch u. Französl.

in Wort u. Schrift voll

müchtig, gedieg. Kenntn.

in Italien u. Spanien

selbst. Karrier. m. 1. 28

verändern. Gef. Angab.

unter A. R. 15 an die

Geschäftsstelle. *4136

Kaufmann

27 J. (5 Jahre selbständig)

sucht Stelle bei Carl

Habel oder Industri-

in. Referenzen. Kaufm.

tann gestellt werden. Gef.

Zulieferungen unter B. D. 21

an die Geschäftsstelle. *4137

Verkäufe.

Kleineres

Haus

mit Grundstück

geeignet für Lagerplatz

zu verkaufen. Näheres in

der Geschäftsstelle. *4137

1 sehr schönes

Kalbs-Fell

zu verkaufen. Näheres in

der Geschäftsstelle. *4138

Verkaufe:

1 Bedarfsliste, wie neu.

für Geschäfte, kleine, bis

1000 Mark wertig.

T 5, 19, K 10, 11. *4139

1 gute Kinderportwagen

zu verkaufen. Städt.

Gebäude Wm.-Keller.

Staatshausstr. 3. Stad.

Schmidt. *4140

Ein gut erhalt. Anzug

büßig zu verk. Rudert.

Rheinb. 24. *4138

Gediegene Möbel

kaufen Sie vorteilhaft bei

H. Schwalbach 55a

Wohnungsrichtungsstr.

B 7, 4 - Mannheim

Telephon 6305. 584

Miet-Gesuche.

Möbl. Zimmer

von tücht. Herrn gefucht.

Angebote unter B. A. 24 an

die Geschäftsstelle. 80740

Tausche

3 schöne Zimmer, möbl.

zu verkaufen, gegen 2 oder

3 Zimmer und Küche in

sehr gutem Hause. Zu

erfragen unter B. G. 30 an

die Geschäftsstelle. *4134

8279

Nachlaß-Versteigerung

Heute, Freitag, 12. Oktober 1923, nach-

mittags 1 Uhr in D 7, 15 II. Hofstraße